

Empörung bringt was!

Nach den WutbürgerInnen kommen die MutbürgerInnen. Solche, die sich nicht raunzend zurückziehen, sondern die engagiert nach vor treten. Was bewegt sie und was wollen sie erreichen? Einige Beispiele.

TEXT: Maria Sigl

SICH SELBST IN DEN SPIEGEL SCHAUEN KÖNNEN

Christiane Brunner, Abgeordnete zum Nationalrat, Obfrau des parlamentarischen Umweltausschusses, Projektkoordinatorin im Europäischen Zentrum für erneuerbare Energie Güssing.

Wie entstand Ihr politisches Engagement?

Christiane Brunner: Nach dem Studium bin ich wieder in meinen Heimatort gezogen und wollte mich im Ort engagieren. Ich wurde dann als unabhängige Kandidatin in den Gemeinderat gewählt. Als die S7 durch „meinen“ Bezirk gebaut werden sollte, war ich Gründungsmitglied einer Bürgerinitiative gegen den Bau. Mein Gemeinderatsmandat legte ich nieder. Man wird schnell mit Widerständen konfrontiert, wenn man sich klar deklariert. Allerdings ist es ein gutes Gefühl, wenn man für das, wovon man überzeugt ist, kämpft.

Wie verlief der Weg in die Partei?

Durch die Bürgerinitiative ist der Kontakt zu den Grünen entstanden. Im Zuge meiner Tätigkeit bei der Bürgerinitiative musste ich feststellen, dass die BürgerInnen schlechter gestellt sind – Politik sucht keine Diskussion. Ich bin aber überzeugt, dass in der Politik Wertschätzung für die BürgerInnen und Glaubwürdigkeit Platz hat.

Lieber Partei oder Bürgerinitiative?

Für mich ist die Veränderung des Systems von innen zielführender und die Umsetzung langfristiger Ziele besser möglich. Bürgerinitiativen finden einfacher den Weg in die Medien und zu MitstreiterInnen. Der Kampf „David gegen Goliath“ ist anziehend.

Wie motiviert man sich selbst?

Jeder/Jede Einzelne macht einen Unterschied. Ich will mich selbst im Spiegel ansehen und wissen, dass ich es versucht habe, besser zu machen. Veränderung ist möglich. Dass etwas getan werden muss, steht außer Frage: Da kann ich nicht zusehen, da muss ich aktiv werden.

VERÄNDERUNG BRAUCHT MUT

Heinrich Staudinger, Geschäftsführer von Gea und der Waldviertler Werkstätten GmbH in Schrems.

Bei einem Vortrag auf Schloss Goldegg stellte Heinrich Staudinger im Herbst 2011 folgende „Fünf Thesen für Mutige“ vor:

1. Auf die innere Stimme hören und ihr vertrauen. Die Orientierung nach innen suchen. Weniger Werbung, die mir sagt, dass ich noch mehr brauche. Weniger Sachzwänge, die mich unter dem Deckmantel der Vernunft dazu verleiten,

so weiterzumachen wie bisher.

2. Die Naivität achten.

Beim ersten Schritt muss das Ziel noch nicht erkennbar sein. Auf Versicherungen verzichten, auch wenn wir gerne welche haben.

3. Fürchte dich nicht vor dem Alleinsein.

Neue Wege können zu Beginn Einsamkeit bedeuten. Angst ist ein großes Hindernis. Vielleicht steht deshalb so oft im Neuen Testament „Fürchte dich nicht!“ Durch das Alleinsein entsteht eine innige Verbindung zum Lebendigen, die unsere innere Stimme besser fühlbar macht.

4. Erkenne, was dich gefangen hält. Was macht es schwierig, das zu tun, was ich möchte?

Geld? Der Job, den man für destruktiv hält, den man aber braucht, um die nächste Rate zu bezahlen? Man vergisst, dass Geld zur Erleichterung der Arbeitsteilung dienen soll und nicht dazu, jeden Wahnsinn zu legitimieren. Nötig sind gute FreundInnen, die den göttlichen Funken in uns einmahnen und uns den Anstoß geben, wirklich anzufangen.

5. Spring bitte! Mit der Kraft der Mitte. Lernen, aus den eigenen Gefangenschaften auszubrechen, denn es gibt im Leben nichts Wichtigeres als das Leben. Den eigenen Weg findet man am besten durch hemmungsloses Probieren. Dabei dürfen die Hosen ruhig auch einmal voll sein – abputzen und den nächsten Versuch starten.

Herta Wessely
kämpfte erfolgreich
mit einer
Unterschriftenaktion
für den Erhalt von
Grünflächen.

EIN GUTES BEISPIEL FÜR DIE ENKELINNEN

Herta Wessely, Mitbegründerin der Aktion 21, einer österreichweiten Plattform für Bürgerinitiativen, Mutter von vier Kindern, in Versicherung und Redaktion tätig.

Als auf der Grünfläche vor ihrem Haus in Wien 1990 eine Parkgarage gebaut werden soll, startet Herta Wessely eine Unterschriftenaktion. Durch 1.800 gesammelte Unterschriften und viele Diskussionsrunden kann der Bau verhindert werden. Jahre später soll wieder eine Parkgarage in der Nachbarschaft errichtet werden, Wessely kämpft an vorderster Front. Mit Parkbesetzungen und Verhandlungen wird das Bauvorhaben verhindert.

Woher kommt Ihre Motivation?

Herta Wessely: Zu Beginn war ich persönlich betroffen, der Bau sollte direkt vor meinem Haus errichtet werden. Außerdem wollte ich mir die Respektlosigkeit der PolitikerInnen nicht gefallen lassen. Der Umgang mit der Bevölkerung war für mich nicht tragbar. BürgerInnen müssen bei derartigen Projekten besser eingebunden werden. Jetzt weiß ich, was möglich ist, und habe „Blut geleckt“. Ich möchte mit gutem Beispiel für meine Enkelkinder vorangehen. Es kann nicht sein, dass wir uns nicht mehr verantwortlich fühlen, „Tun“ wird immer >>



Mutbürger- Innen sind aktiv anstatt zu raunzen.



„Empörung bringt Veränderung.“
David Walch,
Pressesprecher
von Attac



„Es liegt an uns, Druck für Veränderungen zu machen.“
Anneliese Rohrer, Journalistin und Autorin



„Den eigenen Weg findet man durch Probieren.“
Heinrich Staudinger,
Geschäftsführer
von Gea



„Der Kampf ‚David gegen Goliath‘ ist anziehend.“
Christiane Brunner,
Nationalratsabgeordnete

>> öfter delegiert. Bürger müssen den aufrechten Gang lernen, das beginnt bei Kindern und Jugendlichen. Es stimmt einfach nicht, dass man nichts verändern kann. Wir können etwas bewegen! Die Visionen kommen von uns allen, aus der Zivilgesellschaft, nicht aus der Politik.

Keine Angst vor Niederlagen?

Vielleicht hätte sich mein Engagement anders entwickelt, wenn wir weniger erfolgreich gewesen wären. Aktiv zu sein erfordert viel Zeit, Geld und Energie. Danke an meine Familie für die Unterstützung.

ABSCHIED VON DER LETHARGIE

Anneliese Rohrer, Journalistin und Autorin des Buches „Das Ende des Gehorsams“.

Sie sprechen davon, dass die Demokratie in Österreich gefährdet ist. Woran erkennt man das?

Anneliese Rohrer: Unser demokratisches System ist keine Selbstverständlichkeit. Es erfordert Engagement von allen – da liegt die erste Schwierigkeit: Der Zusammenhang zwischen dem eigenen Verhalten und dem Zustand des Staates wird nicht gesehen. Stichwort Schwarzarbeit/Steuerhinterziehung. An den Einnahmen des Staates arbeiten wir alle mit, die Politik kann nichts verschenken, was nicht zuvor von den BürgerInnen eingenommen

wurde. Wir haben jetzt die Chance auf mehr Eigenverantwortung. Wirtschaftliche Veränderungen, Privatisierungen verringern die Möglichkeiten des Staates, die WählerInnen zu versorgen. Um unseren Lebensstandard zu erhalten, müssen wir uns engagieren. Demokratie braucht Respekt, Pflege und Sorgfalt – und dafür ist jeder/jede Einzelne verantwortlich.

Wie sieht diese Verantwortung aus?

Das kann sehr unterschiedlich sein: FreundInnen zum nächsten Wahlgang motivieren, Massen-E-Mail-Aktionen starten, Menschen, die sich engagieren, unterstützen. Vor allem junge Menschen zur – kritischen – Meinungsäußerung ermutigen. Erziehen Sie Ihre Kinder zu selbstbewussten Menschen. Wir müssen uns von der Lethargie verabschieden. Stellen Sie sich vor, bei den Studentenprotesten im Herbst 2009 wären Eltern und Großeltern dabei gewesen! Wir Älteren haben das Nachkriegssystem mitgeprägt, jetzt liegt es bei uns, Druck für Veränderungen zu machen. Es ist viel Gutes passiert. Allerdings ist es nötig, wachsam zu sein, nachzufragen und sich einzubringen.

MEHR WISSEN ÜBER STRUKTURELLE URSACHEN

David Walch, Pressesprecher von Attac, einer internationalen Bewegung, die sich für eine sozial

gerechte Gestaltung der globalen Wirtschaft einsetzt.

Bringt Empörung Veränderung?

David Walch: Ja, sicher. Unzufriedenheit muss artikuliert werden, um den Weg auf die Straße zu finden. Erst dann wird sie sichtbar und kommt an die Oberfläche. Selbst wenn noch keine konkreten Forderungen vorliegen, ist Empörung wertvoll. Allerdings ist Ärger allein zu wenig.

In vielen Ländern ist die Unzufriedenheit größer als bei uns, geht's uns zu gut?

Bei uns ist der Anteil der persönlich Betroffenen kleiner wie in anderen Ländern. Natürlich gibt es hier Menschen, die in Armut leben. Doch wenn man am Rand steht, fehlen oft Ressourcen, sich Gehör zu verschaffen. In Österreich herrscht eine Kultur der Konsensbereitschaft. Viele fühlen sich von der Politik nicht gut vertreten, aber das Ohnmachtsgefühl ist dennoch größer. Die Protestbewegungen, die aus dem sozialen Ungleichgewicht entstehen, bringen die Politik unter Druck. Zu beobachten ist die Suche nach Sündenböcken. Die Öffentlichkeit verträgt Debatten und hat genug von fadenscheinigen Erklärungen. Wir brauchen größere Solidarität und das Wissen um die strukturellen Ursachen der Krise: deregulierte Finanzmärkte, ungleiche Vermögensverteilung und Standortkonkurrenz. So wird z. B. der Zusammenhang zwischen der Bankenkrise und den Staatskrisen in Europa in den Medien selten hergestellt. ❖

FiT in Handwerk und Technik

In handwerklich-technischen Berufen haben Frauen gute Jobchancen und verdienen mehr. Das AMS unterstützt bei einer beruflichen Neuorientierung und finanziert die Ausbildung.

Auch Viktoria Thier hat davon profitiert und ist jetzt ihre eigene Chefin.

„Nicht stehen bleiben, sondern sich weiterentwickeln“, lautete die Devise von Viktoria Thier, als sie ihren Job als System- und Netzwerkadministratorin bei einem großen Technologieunternehmen verlor. Die heute 28-jährige machte sich beim AMS schlau und fühlte sich dort gut beraten. Aktuell gab es – trotz ihres fachlichen Know-hows und einer abgeschlossenen IT-Ausbildung – jedoch wenige Jobchancen.

Neue Perspektive

In der AMS-Berufsorientierung wurde Viktoria Thier jedoch schnell klar: auch kreative und künstlerische Arbeit liegt ihr. So entschied sie sich auf Empfehlung ihrer AMS-Beraterin für eine zusätzliche Qualifizierung zur Medienfachfrau. Die 14-monatige Ausbildung mit zwei Praktika wurde ihr über das FiT-Programm des AMS, das Frauen für handwerkliche und technische

Berufe begeistert und ausbildet, ermöglicht. „Ich bin wieder richtig zur ‚Schule‘ gegangen und habe viel ge-

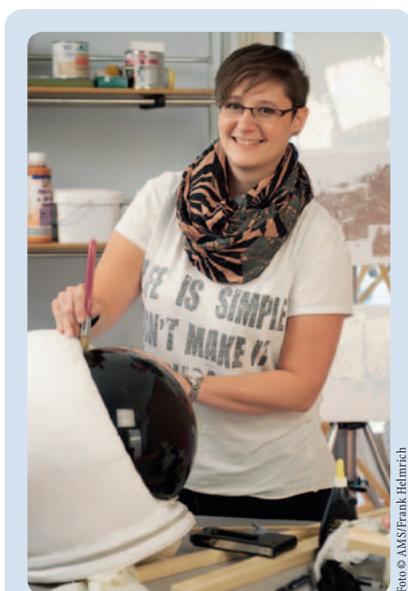


Foto © AMS/Frank Heidmich

„Das AMS hat mich unterstützt, neue Wege zu gehen und selbst etwas auf die Beine zu stellen.“ Viktoria Thier

lernt“, berichtet Viktoria Thier. „Von der Konzepterstellung und Kalkulation von Projekten über die Kundenberatung bis hin zur grafischen Umsetzung.“

Erfolgreicher Karrierestart

Nach ihrem erfolgreichen Lehrabschluss 2011 fühlte sich sie bereit für die Selbstständigkeit. „Ich habe während der Ausbildung bereits gute Kontakte geknüpft und viel Wissen aufgebaut. Also dachte ich, ich traue mich das und bin ins AMS-Unternehmungsgründungsprogramm eingestiegen“, erzählt sie. Seit Jahreswechsel ist Viktoria Thier nun selbstständig und kümmert sich in Wiener Kaufhäusern um die perfekte Präsentation von Mode, gestaltet Werbeflächen und dekoriert Schaufenster. Der neue Job macht ihr großen Spaß: „Ich arbeite viel mit meinen Händen und kann meine Kreativität einfließen lassen.“

Entdecken Sie Ihre Stärken und Interessen für Handwerk und Technik – das AMS unterstützt Sie mit dem FiT-Programm dabei.

5 Vorteile des **FiT** Programms

- ◀ Bessere Jobchancen
- ◀ Interessante Arbeitsinhalte
- ◀ Gute Verdienstmöglichkeiten
- ◀ Abgeschlossene Ausbildung
- ◀ Kompetente Beratung und Begleitung während der Ausbildung

Machen auch Sie den ersten Schritt in eine neue Arbeitswelt. Denn die Kompetenzen von Frauen sind besonders in technischen Berufen gefragt! Mehr Infos rund um Frauen in Handwerk und Technik, Karrieremöglichkeiten und Jobchancen finden Sie unter www.ams.at/fit

